

Die 75. Jahresversammlung der Gesellschaft der Bibliophilen e.V. in Mainz : 13. bis 17. Juni 1974

Autor(en): **C.U.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **17 (1974)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388215>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lich noch Leo Ortner, Thomas Franz Salzer und Leo Schreiner als Beisitzer angehören. Um künftig Publikationen kostendeckend herstellen zu können, wurde eine Erhöhung des jährlichen Mitgliederbeitrags auf öS 150.— beschlossen.

Die Vorstandssitzung am 22. April 1974 beriet unter anderem die Jahresgabe 1974; anlässlich des Todes des langjährigen Ausstattungschefs des Wiener Burgtheaters, Remigius Geyling († 3. März 1974), sollen 30 Karikaturen, die dieser zwischen 1905 und 1910 von Persönlichkeiten des Wiener Kulturlebens (Gustav Klimt, Otto Wagner, Al-

fred Loos, Peter Altenberg, Hermann Bahr usw.) angefertigt hatte, als Jahresgabe 1974 reproduziert werden.

Das Ableben des österreichischen Bundespräsidenten, Dr. h. c. Franz Jonas († 23. April 1974), trifft auch die Wiener Bibliophilengesellschaft, deren Mitglied er war; als gelernter Schriftsetzer war Jonas zeit seines Lebens an bibliophilen Belangen interessiert und hatte sich mit Briefmarkenentwürfen auch als Graphiker versucht.

Für Herbst 1974 kündigt die Wiener Bibliophilengesellschaft Zusammenkünfte ihrer Mitglieder und Vortragsabende an.

DIE 75. JAHRESVERSAMMLUNG DER GESELLSCHAFT DER BIBLIOPHILEN E.V. IN MAINZ

13. bis 17. Juni 1974

Kritische publizistische Präludien waren der Tagung der Gesellschaft der Bibliophilen in Mainz vorausgegangen – was zum Glück nicht hinderte, daß eine noch immer wachsende Zahl von Mitgliedern der Einladung zu diesem Anlaß folgte. Nicht nur unser schweizerischer, sondern auch der deutsche Kreis wird durch die an sich so erfreulichen Teilnehmermengen gezwungen, seine Anlässe in die großen – und leider entsprechend aufwendigen – Hotels zu verlegen, die allein noch die buchfreundlichen Scharen zu fassen vermögen.

Schwerpunkt des Besuches war selbstverständlich das Gutenberg-Museum. Hinter die Fassade des einstigen Gasthauses zum Deutschen Kaiser, die in ihrem barocken Reichtum (bei allem, was fehlt oder verfehlt wiederaufgebaut wurde) dem Platze so wohl ansteht, und in den jenseits des Hofes aufgeführten, imposanten Neubau ist das «Weltmuseum der Druckkunst» 1962 eingezogen. Sein Leiter, Dr. Helmut Presser, und dessen rechte Hand, Dr. Elisabeth Geck, wurden nicht müde, den Gruppen und Grüppchen von Beschauern Reichtum und Lebendigkeit dieses Hauses immer erneut

zu demonstrieren. Dank den Verbindungen zur Stadtbibliothek und der Munifizenz von Sammlern sind besonders schöne Exponate zu sehen, worunter, sozusagen im Sanktuarium, eine «der» Gutenberg-Bibeln. Es wird erfolgreich versucht, ein möglichst breites Spektrum dessen, was an Druckprodukten je erschienen ist, zu zeigen, wobei das Buntpapier ebensowenig wie die Spielkarte, Zeitungsblätter oder etwa Beispiele chinesischer Holzschnittkunst fehlen. Die Herstellungspraxis wird durch Guß und Druck nach Gutenbergs Methode verlebendigt durch verschiedene Maschinen, auch aus neuester Zeit, durch Kupferplatten und ihren Abdruck und anderes mehr.

Neben dem üblichen Museumsgut war eine kleine Sonderschau von schönen Büchern unserer Zeit und verschiedenen Facsimiles zusammengestellt und in einem Spezialkatalog verzeichnet worden. Das Museum verdient im Baedeker des Bücherfreundes wirklich Sterne (und seine Leiter gewundene Kränzchen!).

Lebendige Tradition in anderer Art vermittelte der Besuch des seit 204 Jahren bestehenden Verlagshauses Schotts Söhne,

dessen greiser Leiter in wundervoller Frische die Gäste im Hofe des seit 1792 angestammten Gebäudes begrüßte. In verschiedenen Räumen sind die Dokumente der Produktion ausgestellt, Manuskripte aus den letzten Lebensjahren Beethovens – die *Missa solemnis* und die 9. Symphonie erschienen unter anderem hier –, Briefe, korrigierte Libretti und Partituren Richard Wagners, Autographen anderer Komponisten des Hauses, wie Liszt, Cornelius, Humperdinck, unter denen heutige, wie Henze, Egk, Fortner oder Ligeti, nicht fehlen, deren Niederschriften einem eher klassisch-musikalisch Beflissenen zu kaum mehr verständlichen Hieroglyphen der Organisation fremdartiger Geräusche werden. Ungemein traditionell, aber wegen der größeren Exaktheit und der höchstmöglichen Lesbarkeit des Notenbildes allen andern Techniken vorzuziehen ist die Notenstecherei: Noch immer werden die Seiten in Metall gepunzt und gestochen (und nur für bestimmte Werkkategorien geschrieben), nur wird die Vervielfältigung nicht mehr wie einst über den Tiefdruck, sondern über das Offsetverfahren besorgt.

Des weiteren öffnete die im ehemaligen Augustiner-Eremiten-Stift untergebrachte Bibliothek des bischöflichen Priesterseminars ihre Pforten; ihre Leiter hatten freundlicherweise auf einem großen Tisch eine Auswahl aus den besten Stücken vorbereitet – Inkunabeln, Handschriften, große Stichwerke –, in denen eifrig geblättert werden durfte... Wir erwähnen nur ein Exemplar des «Tiefurter Journals», jener handschriftlichen Zeitung, welche der Weimarer Hofkreis in den frühen 1780er Jahren während seines Aufenthaltes in diesem Schlosse zum Zeitvertreib «publizierte».

Eine letzte bibliophile Station bildete das Turmgemach der Burg in Eltville, wo eine leider nur sehr kleine Ausstellung von Zeichnungen des Illustrators Hannes Gaab zu sehen war. Reduziert auf wenigste Linien, die wie beim fernöstlichen Tuschzeichner virtuos geübt wirken, geht von seinen Tierstudien eine starke Faszination aus.

Culinaria non sunt turpia – könnte man sagen, wenn sich ein großer Aufmarsch von Bücherfreunden durch die tiefen Keller eines Sekthauses drängt und in den düsteren Gewölben die hochgeschichteten Flaschen betrachtet, in denen das vielgepriesene Getränk reift. Sozusagen mit Erleichterung hörte man während des Kostens, daß dem Unternehmen Kupferberg auch ein exklusiver Verlag angegliedert sei, dessen Produkte aber leider nicht sichtbar wurden...

Reflektierte Bibliophilie boten drei Referate, die unter dem gebräuchlichen Titel «bibliophiles Gespräch» den Abend des Samstags belegten, aus verschiedenen Gründen aber nicht zur eigentlichen Diskussion führten, und der Festvortrag vom Sonntag.

Hans Peter Willberg ging von der Frage aus «Wozu Buchkunst?» und übte anhand zahlreicher Zitate sicher berechtigte Kritik an mancher Art von fehlgehender Buchkunst; er visierte dabei vor allem jenen Typ des «elitären» Buches an, welches auf hohem ästhetischem Kothurn einherschreitet, ohne daß sein Inhalt der äußeren Form entspreche. Entschieden weist er auf die wichtige Funktion der Schulbücher hin, durch die der Mensch zum Lesen geführt wird und die daher einer besonders guten Lesbarkeit und einer entsprechend sorgfältigen Typographie bedürfen. Ähnlich stuft er das Taschenbuch ein, welches, ein höchstes Maß an Wissen vermittelnd, so schön als möglich gemacht sein sollte. Daher sei auch Tschichold nicht auf seine exklusiven Prunkbücher, sondern auf die Gestaltung der Penguin Books für ein breitestes Leserpublikum stolz gewesen...

Dr. Friedrich Schmieder beantwortete die in seinem Thema gestellte Frage «Wozu Bücher sammeln?» mit dem sympathischen Engagement dessen, dem die Zustimmung Selbstverständlichkeit ist. Ausgehend vom «schwimmenden» Begriff der Bibliophilie, davon auch, daß man bibliophil sein könne, ohne zu sammeln, kam er auf den Sammler und sein Tun – beidem zahlreiche Nuancen abgewinnend; affektiv gesteuertes Raffes,

Hamstern, Horten kam ebenso zur Sprache wie das sichernde Bewahren. Grundlegend ist ihm das Sammelziel, da durch die Beschränkung, die Beherrschung eines bestimmten Feldes ein neuer Wert geschaffen wird. Die Sammlung kann zur Fluchtburg vor dem Alltag werden und bringt dadurch Beglückung – er beschreibt sie bis zum Stillestehen, zum Verlottern und bis zum Punkt, was mit ihr nach dem physischen Ende des Sammlers geschehe. Das Kunstwerk (wenn es je eines gewesen war) wird sich auflösen und anderen wieder helfen, ihre Sammelziele zu erreichen – ein Schritt, von dem er die außergewöhnlichen Sammlungen ausnehmen möchte, die eher musealen Charakter annehmen, und jene Besitzer, die ihre Unika bestimmten Institutionen vergeben. In Exkursen weist der Referent auch auf die Bedeutung guter Typographie für Schulbücher hin und streift die Legasthenie als Folge der Ganzheitsmethode beim Lesenlernen, die man wohl unter die pädagogischen Verirrungen einreihen darf...

Das letzte der drei Referate, die ja leider alle nur in Stichworten zu erfassen sind, hielt Prof. Hans Widmann, bekannt durch seine Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Buchforschung. Er befaßte sich mit Eltville, einem Frühdruckort, wo bei den Gebrüdern Bechtermünze 1467 ein lateinisch-deutsches Kurzwörterbuch zum wohlfeileren Gebrauch für Scholaren erschienen ist. Es wäre schade, durch eine Zusammenfassung den labyrinthisch-komplizierten Weg des Wissenschaftlers zu simplifizieren, der mit geradezu detektivischen Methoden zu seinen Ergebnissen über die Umstände des Entstehens dieses Bandes fand, die er, wie wir annehmen, gelegentlich publizieren wird. Zugesagt wurde dies zumindest gleich für den öffentlichen Festvortrag, den Dr. Helmut Presser am Spätvormittag des Sonntags hielt: «Kritische Gedanken zur Buchdruckerkunst und zur Bibliophilie». Als Leiter des vorerwähnten Gutenberg-Museums macht sich der Vortragende aus Verantwortungsbewußtsein zum *Advocatus*

diaboli gegenüber seinem Fachgebiet: Segen und Zerstörung liegen, wie beim Dynamit, in der Erfindung des Buchdrucks, der wohl Erhaltung, aber auch Erstarrung im Gegensatz zur mündlichen und handschriftlichen Überlieferung in die Geisteswelt brachte. Paralleles sieht er auch in der Bibliophilie, in der Buchgestaltung, wenn das Ästhetische zum Selbstzweck wird, das sich vom Gehalt des Buches löst, wenn der kostbare Einband zum ungeöffneten Sarg des darin verborgenen Buches wird. Aber weder könnten wir uns das heutige Geistesleben ohne den Buchdruck vorstellen, noch diesen ohne die immer wieder notwendige, korrigierende, Maßstäbe setzende Kritik der um Buchgestaltung Bemühten...

Hielten sich die erwähnten Referate, deren Niveau wir in Anbetracht der Referenten kaum besonders hervorzuheben haben, im Monologischen, so glitt leider die Generalversammlung aus dem Dialogischen rasch ins Parlamentarisch-Polemische ab. Die Wahl des Vorsitzenden (oder Präsidenten? – bereits diese harmlose Titulaturfrage war umstritten), gewisse Satzungsänderungen, Anträge aus dem Kreis der Mitglieder, ja auch die Tagesordnung wurden mit harten Voten bedacht. Nicht ohne Mißbehagen – oder sollte man «philosophischer» bleiben und lächeln, belächeln? – mußte man feststellen, daß eine zählbar kleine – eigens hergereiste? – Minderheit zu vergessen beliebt, daß sie aus freiem Willen Mitglied dieser Gesellschaft ist, sie also auch verlassen könnte, und daß das Vereinsleben dadurch ganz bestimmt nicht attraktiver wird, daß man es durch Prinzipienreiterei, durch nahezu ehrenrührige Unterstellungen gegenüber der Geschäftsführung des Vorstandes und anderes mehr in peinliche Niederungen zu ziehen sucht.

Um so erfreulicher war, daß nach diesem Intermezzo die sonst hier übliche Urbanität, die der neue Vorsitzende, Dr. Alfons Ott, Leiter der städtischen Bibliotheken Münchens, in so hohem Maße mit sich bringt, an den geselligen Veranstaltungen

wieder zu ihrem Rechte kam: Theateraufführung, Empfang durch den Oberbürgermeister – der für diesen Zweck leider weder einen historischen noch einen Raum in seinem modern-theatralischen Rathaus zur Verfügung hatte –, Festessen und vor allem der reizende Ausflug mit dem Schiff nach

dem nahegelegenen Eltville, standen unter einem guten Stern. Im schattigen Burghof wurde da die Tagung am Montag durch eine Weinprobe beschlossen – kein Bacchanal auf den Mauern des römischen Altavilla, aber ein heiterer, sehr rheinischer Ausklang. C.U.

Aus der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft

UNSERE JAHRESVERSAMMLUNG 1974 IN DELSBERG UND PRUNTRUT

Unter strömendem Regen trafen am 11. Mai die rund 120 Teilnehmer der diesjährigen Jahresversammlung in Delsberg ein und wurden, nach einem sehr unterschiedlich schnell servierten Mittagessen, mit Cars zuerst zur Abtei Bellelay gefahren. Dort und in St-Ursanne, das man anschließend besuchte, gab es zwar nichts Bibliophiles zu sehen, aber den meisten war die 1136 gegründete ehemalige Prämonstratenserabtei mit ihrer eben restaurierten, in jeder Beziehung etwas kalten Stiftskirche von 1710/14 völlig unbekannt; in ihre Geschichte führte ein Arzt der sich jetzt dort befindenden Heil- und Pflegeanstalt auf etwas kuriose Weise ein. Auch die prächtige Stiftskirche von St-Ursanne aus der Zeit um 1300 mit dem hübschen Kreuzgang, die einen mit einem kleinen Orgelkonzert behaglich aufnahm, und das Städtchen selbst mit seinen malerischen Häusergruppen und der steinernen Brücke über den Doubs wurde für viele Teilnehmer zu einer Entdeckung, die sie ein andermal, bei schönerem Wetter, zu vertiefen hofften. Die herrliche Landschaft des Berner Juras, die man an diesen beiden Tagen durchfuhr, prägte den erfreulichen Eindruck dieser Tagung ganz entscheidend, und das mit schwarzer Farbe besudelte Soldatendenkmal von Les Rangiers und die überall hängenden Fahnen des «Jura libre» und der «Béliers» erinnerten an die Probleme und an die Wünsche dieser eigenartigen Landesgegend.

Am Abend fand in Delsberg, im Restaurant «St-Georges», das festliche Nachtessen statt, an dem Dr. Conrad Ulrich, unser Präsident, eine seiner brillanten, kulturgeschichtlich sehr aufschlußreichen Tischreden hielt und Prof. Jean-Paul Pellaton uns, auch im Namen des leider an der Teilnahme verhinderten Berner Erziehungsdirektors Simon Kohler, mit viel Sinn für die Bibliophilie herzlich willkommen hieß*. An Buchgaben wurden verteilt: ein von der Schweizerischen Kreditanstalt gestifteter Druck eines «Voyage dans le Jura», den Roger Ballmer transkribiert und herausgegeben hat (nach einem noch unveröffentlichten, zwischen 1800 und 1805 von einem gewissen Lémane geschriebenen Manuskript), dann der Faksimiledruck einer 1768 in Zürich erschienenen Beschreibung des Bistums Basel von Johann Conrad Faesi als Geschenk der Buchdruckerei Berichthaus, die auch die sehr hübsche Menükarte mit zwei Stichen von Pruntrut und Delsberg stiftete, und schließlich das Bändchen «Horch auf die Musik», das uns ein deutscher bibliophiler Freund, Wilhelm Kumm aus Offenbach, mitgebracht hatte.

Der Sonntagmorgen, man konnte es kaum glauben, bescherte den noch fröstelnden Teilnehmern das strahlendste Wetter, so daß dieser Tag auch dadurch zu einem vollen Erfolg wurde. Wieder mit dem Car ging es nach Pruntrut, und dort reihte sich eine kleinere Sensation an die andere. Zuerst fand in der Aula der prächtigen Kantonsschule an der Place

* Vgl. die Rede im Wortlaut auf S. 134f.